MinervaPreis 2020

Förderverein Museum Jülich e. V.

Förderverein Museum Jülich e. V.

JÜLICH
Forschungszentrum

MinervaPreis-Verleihung 2020 an Conrad Doose

Bereits kurz nach dem Vorstandsbeschluss im Frühjahr, Conrad Doose mit dem MinervaPreis 2020 zu ehren, wurde klar, dass diese Verleihung eine ungewöhnliche würde. Bis zum Oktober hoffte der Vorstand, eine kleine Feier vor begrenztem Publikum im Rahmen der Corona-Verordnung durchführen zu können. Als auch dies unmöglich wurde, blieb nur die Preisübergabe an Conrad Doose im privaten Kreis – in der Hoffnung, die öffentliche Würdigung im Frühsommer 2021 nachholen zu können. Am 10. Januar 2021 verstarb der Preisträger dann – auch angesichts seines hohen Alters – plötzlich.

Der Vorstand möchte mit der Herausgabe einer Broschüre zum MinervaPreis, die bei den bisherigen Preisträgern die bei der Preisübergabe gehaltenen Reden dokumentierte, den Preisträger 2020 Conrad Doose und sein Wirken für Jülich würdigen.

Wir sind allen Beteiligten für die Unterstützung bei diesem Vorhaben dankbar.

3 Einleitung
Professor Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt
Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich e. V.

6 Grußwort
Axel Fuchs
Bürgermeister der Stadt Jülich

7 Laudatio
Ina Scharrenbach
Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen

8 Würdigung
Dorothée Schenk und Wolfgang Hommel
Vorstand des Fördervereins Museum Jülich e. V.

10 Dankesworte
Conrad Doose
Ehrenvorsitzender des Fördervereins Festung Zitadelle Jülich e. V.

13 Aus der MinervaGalerie des Museums:
Göttlicher Alltag – alltägliche Gottheit
Maria Hintzen-Muckel
Museum Zitadelle Jülich

18 Förderprojekte des Vereins:
Schirmers Vermächtnis – Ankauf und Restaurierung von Werken aus dem künstlerischen Nachlass
Marcell Perse
Leiter des Museums Zitadelle Jülich

24 Die MinervaPreis-Träger 1994 – 2020

26 Impressum

27 Der Förderverein Museum Jülich e. V. stellt sich vor

Einleitung

Professor Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt
Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich e. V.
Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt

Sehr geehrte Frau Ministerin Scharrenbach, sehr geehrter Herr Bürgermeister Fuchs, liebe Mitglieder des Rates der Stadt Jülich, sehr geehrte MinervaPreis-Träger der vergangenen Jahre, liebe Mitglieder des Fördervereins Museum Jülich, liebe Vorstandskollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Conrad Doose habe das Erscheinungsbild Jülichs geprägt wie nur wenige andere seit dem Wiederaufbau, so beschrieb Dr. Rüdiger Urban, Vorsitzender des Fördervereins Festung Zitadelle Jülich, vor wenigen Jahren unseren diesjährigen MinervaPreis-Träger.

Es ist tragisch und bestürzend, dass Conrad Doose diese Festschrift nicht mehr erleben kann. Umso mehr tröstet es mich, ihm den Preis für sein langjähriges Engagement, die Pasqualinische Renaissance-Idealstadt Jülich als einzigartig bekannt zu machen und zu erhalten, bei ihm Zuhause noch persönlich überreicht haben zu können. Wenige Wochen später verstarb Conrad Doose. Wie gerne hätten wir ihn im Rahmen einer Feierstunde geehrt, um die Preisverleihung mit zahlreichen seiner Weggefährtinnen und Weggefährten feierlich zu begehen. Doch die pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen verhinderten dies und machten eine Publikumsveranstaltung leider unmöglich.

Stattdessen empfing uns Conrad Doose gemeinsam mit seiner Ehefrau an einem sonnigen Tag kurz vor Weihnachten im Garten seines Hauses. Seine Herzlichkeit war ebenso groß wie seine Freude darüber, die Ehrung entgegennehmen zu dürfen. Zugleich wirkte der stets bescheiden auftretende Conrad Doose auch ein wenig stolz, stehen der MinervaPreis und die gleichnamige römische Göttin symbolisch doch für „seine“ Stadt Jülich: Mit dem MinervaPreis ehrt der Förderverein Museum Jülich seit 1994 alle zwei Jahre Persönlichkeiten und Institutionen, die sich in besonderem Maße für die Stadt Jülich sowie die Region in den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft verdient gemacht haben. Minerva steht hierbei als Schutzpatronin der Weisheit, schönen Künste und des Handwerks. Sie übernimmt damit die Rolle als Hüterin des Wissens und vereint so Historie und Moderne symbolisch miteinander. So auch Conrad Doose, der es verstand, die historische Vergangenheit der Stadt Jülich mit Gegenwart und Zukunft der Stadtentwicklung zu verbinden.

„Es reichte mir nicht, einfach irgendwo nur zu sein, um dort zu leben oder zu arbeiten. Ich wollte immer einen größeren Zusammenhang kennenlernen.“ – Wer Conrad Doose kannte, weiß, dass dieses Zitat die Art seines Engagements treffend beschreibt: Die sinnstiftende Wirkung seines Handelns war für ihn stets von hoher Bedeutung. Und immer war er von Neugier getrieben: Sowohl während seiner 25-jährigen Tätigkeit als Leiter der Zentralen Werkstätten im Forschungszentrum Jülich als auch während seines langjährigen Einsatzes für Städtebau und Heimatpflege. Beständigkeit war Teil seines Charakters und drückte sich beruflich und ehrenamtlich in treuer Verbundenheit und unermüdlichem Engagement aus.

Der Förderverein Museum Jülich e. V.
verleiht den

MinervaPreis Jülich

im Jahr 2020

Herrn Dipl.-Ing. Conrad Doose

für sein langjähriges, unermüdliches
Engagement, die Pasqualinische Renaissance-Idealstadt
Jülich als einzigartig bekannt zu machen,
zu erhalten und zu schützen.

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt
1. Vorsitzender

Dorothée Schenk, M. A.
Stellvertretende Vorsitzende

Jülich, 16. Dezember 2020

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt bei der MinervaPreis-Übergabe an Conrad Doose (links) im Dezember 2020

Ebenfalls nahezu ein Vierteljahrhundert war er Vorsitzender des Fördervereins Festung Zitadelle Jülich und übernahm dabei gesellschaftliche Verantwortung, um Mehrwerte für die Stadt Jülich und ihre Bürgerinnen und Bürger zu schaffen. So engagierte er sich im Jahre 1990 für einen Bürgerantrag, um die Renaissance-Idealstadtanlage und deren historisches Umfeld nach dem Landes-Denkmalgesetz zu schützen. Das Vorhaben gelang und zeigte einmal mehr, wie sehr Conrad Doose für Fortschritt und Wandel eintrat, ohne dabei jedoch den Wert der Vergangenheit aus den Augen zu verlieren.

In einer Zeit, in der Wandel allgegenwärtig ist und sich auf zahlreiche gesellschaftliche Bereiche erstreckt, erweist sich das historische Erbe, um das sich Conrad Doose so verdient gemacht hat, als besonders wertvoll. Wir danken ihm für sein Engagement. Auch weil es zeigt, dass das Zusammenspiel aus beruflichem Einsatz in einer dem Wandel durch Innovation verpflichteten Einrichtung wie dem Forschungszentrum sowie dem ehrenamtlichen Engagement für die Stadt Jülich identitätsstiftend wirkt – für die Engagierten selbst, aber auch für die Nachbarschaft in und um Jülich. Die Pasqualinische Idealstadt, die Conrad Doose erforschte, hatte Mauern, die in der damaligen Zeit eine elementare Funktion erfüllten und noch heute als Jülicher Sinnbild für Historie und Tradition stehen. So sehr Conrad Doose Mauern als Zeugnissen der Geschichte verbunden war, so selbstverständlich war es für ihn, dass im Denken Mauern, die die Perspektive einschränken, keinen Platz haben dürfen, damit Neues seinen Weg finden kann. Dass im Bewusstsein der Vergangenheit der Weg in eine gute offene Zukunft führen kann, dafür hat sich Conrad Doose sein ganzes Leben eingesetzt. Wir werden uns dankbar an ihn erinnern.

Grußwort

Axel Fuchs
Bürgermeister der Stadt Jülich

Bürgermeister Axel Fuchs

Sehr geehrte Damen und Herren, wie gerne hätte ich Sie im Namen von Rat und Verwaltung der Stadt Jülich in der Schlosskapelle begrüßt. Sie alle und ganz besonders den MinervaPreis-Träger des Jahres 2020, Herrn Conrad Doose. Leider sollte es ganz anders kommen.

Aufgrund der im Dezember geltenden strengen Corona-Regeln war die geplante feierliche Preisverleihung mit der Laudatorin Ina Scharrenbach, Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW nicht möglich. Daher fand die Überreichung des MinervaPreises im allerkleinsten Kreis durch den Vereinsvorsitzenden Prof. Dr. Marquardt statt – zum Glück wenigstens das, wie wir im Nachhinein festhalten müssen.

Umso wichtiger ist es, eine bleibende Erinnerung an den MinervaPreis-Träger des Jahres 2020 zu schaffen, zu der ich gerne einen kleinen Teil beitrage.

Historische Festungsstadt – Moderne Forschungsstadt

Dass dies heute in Jülicher Ohren so selbstverständlich klingt, ist zu einem großen Teil dem unermüdlichen Wirken von Conrad Doose in den vergangenen rund drei Jahrzehnten zu verdanken. Als Wahl-Jülicher und Autodidakt hat er sich für die Entwicklung des historischen Erbes unserer Stadt eingesetzt. Die Wertschätzung der historischen Stadtgestalt als Grundlage für die Identität der Stadt in das Bewusstsein der Menschen zu bringen, war ihm ein wichtiges Anliegen. Das Stadtlogo ist damit auch ein Ergebnis seiner Arbeit.

Sein Wirken war durchaus maßgeblich dafür, dass das Bewusstsein für den Wert der Zitadelle für die städtische Identität in die Mitte des Bewusstseins Aller gelangt ist. Als langjähriger Vorsitzender und zuletzt Ehrenvorsitzender des Fördervereins Festung Zitadelle Jülich hat er sich ganz und gar dieser Sache verschrieben.

Zahlreiche Abhandlungen und Veröffentlichungen zeugen von seinem herausragenden Interesse an der Geschichte unserer Stadt. Auch in unzähligen Führungen gab er seine Erkenntnisse weiter. Als Pasqualini-Experte hat er Jülich auch überregional repräsentiert. Geschichte war für ihn nicht nur Selbstzweck, vielmehr hat er immer wieder den Wert der Historie für das Stadtmarketing betont.

Die Minerva verdeutlicht die enge Verknüpfung zwischen Wissenschaft und Kultur, Historie und Moderne. Dies alles verkörpert auch die Person Conrad Doose. Als Entwicklungsingenieur lange am Forschungszentrum tätig hat er seinen Ruhestand der Erforschung und Vermittlung der Jülicher Geschichte gewidmet.

Der Förderverein Museum Jülich e. V. ehrt mit dem MinervaPreis im Jahr 2020 einen Mann, der über eine sehr lange Zeit mit großem Engagement als streitbarer Geist zur Entwicklung des heutigen Selbstverständnisses unserer Stadt beigetragen hat.

Dass Conrad Doose so kurz nach der Preisverleihung verstorben ist, hat mich sehr bewegt. Mit Dank und großer Anerkennung werde ich ihn im Gedächtnis behalten. Mein Mitgefühl gilt der Familie.

Den Verantwortlichen des Fördervereins Museum Jülich danke ich für das stetige Engagement.

Fassade der Schlosskapelle Jülich

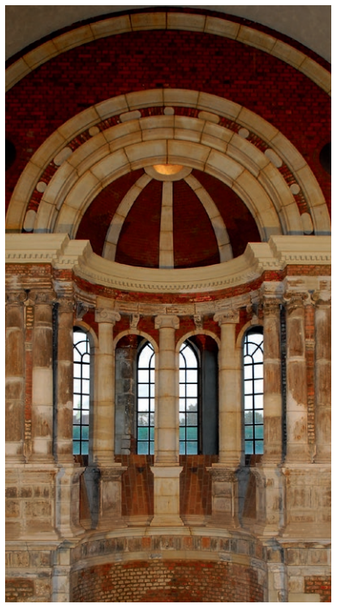
Laudatio

Ina Scharrenbach
Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen

Der mit dem MinervaPreis 2020 geehrte Conrad Doose war auf denkwürdige Weise mit Jülich verbunden. Als geborener Norddeutscher hat er in seiner Wahlheimat starke Wurzeln geschlagen und sich in der Festungsstadt tief verankert. Mit dem Wunsch, in der neuen Umgebung heimisch zu werden, verband er das Interesse an der Jülicher Geschichte und Architektur. Daraus erwuchs schon bald ein überaus engagierter Einsatz für das baukulturelle Erbe der Stadt. Gerade im als „ideale“ Renaissance-Stadt errichteten und im Zweiten Weltkrieg nahezu komplett zerbombten Jülich, fand Conrad Doose, sollten die verbliebenen historischen Bauwerke erhalten und gewürdigt werden. Dafür interessierte er sich als Zugezogener – und dafür setzte er sich über Jahrzehnte bis ins hohe Alter unermüdlich ein. Beharrlich und streitbar ist er im Förderverein Festung Zitadelle für den Schutz und für die Weiterentwicklung des Jülicher Wahrzeichens eingetreten, davon nahezu ein Vierteljahrhundert als Vorsitzender dieser verdienstvollen ehrenamtlichen Organisation. Conrad Dooses Wirken steht dafür, dass Heimat dort ist, wo wir ein funktionierendes soziales Netzwerk haben, wo wir eingebettet sind in einen verlässlichen Kreis aus Angehörigen, Freundinnen und Freunden, Kolleginnen und Kollegen. Als Ingenieur im Forschungszentrum Jülich hatte er die Leitung der Zentralwerkstätten übernommen und damit die Verantwortung für die anspruchsvolle Einzelanfertigung von Versuchseinrichtungen. Und in seinem Ehrenamt hat er sich ebenfalls an zentraler Stelle engagiert und das Gemeinwesen vorangebracht. Denn sein Interesse für das Jülicher baukulturelle Erbe war kein Selbstzweck: Immer ging es ihm darum, die einmaligen Zeugnisse der Geschichte ins Bewusstsein der Stadtgesellschaft zu holen und für die Allgemeinheit zu erhalten.

So wie Conrad Doose es in und für Jülich getan hat, so setzen sich in ganz Nordrhein-Westfalen Tausende für die lokale Geschichte und Kultur ein. Sie lassen die Vergangenheit lebendig werden und sie gestalten die Gegenwart und die Zukunft ihrer Heimat tatkräftig mit. Unsere Gesellschaft braucht dieses Engagement und diese Mitwirkung, und deshalb unterstützt die Landesregierung unter dem Motto „Wir fördern, was Menschen verbindet“ die Heimat-Aktiven in ganz Nordrhein-Westfalen. Für Tausende kleine und zahlreiche groß angelegte Heimat-Projekte wurden bislang rund 65 Millionen Euro freigegeben. Weil wir das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern, von Vereinen und Initiativen auszeichnen und weiter anregen möchten, verleihen wir seit 2019 für besonders wirkungsvolle und wegweisende Projekte die Heimatpreise des Landes Nordrhein-Westfalen.

Denn außergewöhnliches Engagement verdient es, öffentlich gewürdigt zu werden. So wie es in Jülich mit dem MinervaPreis geschieht, bei dem die römische Göttin der Weisheit als Sinnbild für Verdienste um Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft steht. Sehr gern hätte ich Conrad Doose persönlich kennengelernt und ihn als MinervaPreis-Träger 2020 geehrt. Ich bin sicher, dass sein Vermächtnis weitergeführt wird und dass der Förderverein Festung Zitadelle Jülich sich heute und morgen ideenreich für das baukulturelle Erbe der Stadt einsetzen wird.



Innenraum der Schlosskapelle

Ministerin Ina Scharrenbach

Würdigung des MinervaPreis-Trägers Conrad Doose und seines Wirkens

Dorothée Schenk und Wolfgang Hommel
Vorstandsmitglieder des Fördervereins Museum Jülich e. V.

Der Förderverein Museum Jülich e. V. hat den MinervaPreis Jülich 2020 Conrad Doose für sein langjähriges, unermüdliches Engagement verliehen, die Pasqualinische Renaissance-Idealstadt Jülich in ihrem heutigen Erscheinungsbild als einzigartig bekannt zu machen, sie zu erforschen, zu erhalten und zu schützen.

Conrad Doose war ein Herr im besten Sinne: stets aufrecht, geradlinig und korrekt, ernsthaft in der Sache und ein Schmunzler. Die klaren Töne waren seine Sache, nicht die lauten – und die Beharrlichkeit. 22 Jahre setzte sich Conrad Doose unermüdlich als Vorsitzender des Fördervereins Festung Zitadelle Jülich für seine Wahlheimatstadt Jülich ein.

Er lebte den Jülicher Stadtslogan „Historische Festungsstadt – Moderne Forschungsstadt“: Sein Berufsleben verbrachte er im Forschungszentrum, seine Passion wurde die Idealstadtanlage Pasqualinis und damit die Festungsstadt Jülich. Conrad Doose wurde zum Vermittler zwischen der Kunst des italienischen Festungsbaumeisters Alessandro Pasqualini, deren Erforschung und Wiederentdeckungen in den letzten fast einhundert Jahren und ihrem Erhalt sowie der Nutzung für die aktuelle Stadtentwicklung und das Stadtmarketing Jülichs. Damit erfüllt er die Kriterien für den MinervaPreis in nahezu idealer Weise.

Neben Pasqualini war die Bauberatung durch René von Schöfer beim Wiederaufbau Jülichs nach 1945 ein zentraler Ankerpunkt des Wirkens von Conrad Doose.

Eindringlich förderte er das Bewusstsein der Menschen für das bauliche Erbe der Herzogstadt durch Ausstellungen, durch anschauliche Vorträge und unzählige Führungen, durch Zitadellenfeste und bei Stadtfesten. Immer wieder war er der Initiator, der andere zur Mitarbeit motivierte und durch sein Vorbild herausforderte.

Conrad Doose untersucht an der Schlosskapelle ...

Das nachhaltigste Zeugnis seines Wirkens werden seine Publikationen bleiben. Er brachte Wissenschaftler dazu, sich intensiver mit der Architektur Jülichs zu beschäftigen, wie z. B. bei den Pasqualini-Symposien 1993 und 1998. Ihre Erkenntnisse veröffentlichte er gewissenhaft und akribisch – wie er es als Ingenieur gelernt hatte. Das zeichnet auch seine eigenen Texte aus, mit denen er auf die Besonderheiten auch des aktuellen Stadtbildes hinwies. Dafür prägte er den Begriff „Italienisches Jülich“, den er für ein Buch und einen Videofilm einsetzte und an dessen Umsetzung als Motto für Stadtfeste der Werbegemeinschaft er mitarbeitete.

Er verfolgte damit immer das Ziel, Einwohner, Besucher und die Entscheider in Politik und Verwaltung von den Chancen zu überzeugen, die sich durch das einmalige Ensemble von Idealstadtanlage mit Zitadelle ergaben. Auf seine Anregung hin wurde 1990 vom Brückenkopf-Gesprächskreis ein Bürgerantrag eingebracht, die Renaissance-Idealstadtanlage und deren historisches Umfeld nach dem Landes-Denkmalgesetz zu schützen.

*... das Kapitell mit den Engelsköpfen im Stil von Raffael.**

Zudem hat er durch Recherchen den 500. Geburtstag Alessandro Pasqualinis ermittelt und ein umfangreiches Festprogramm für das Jahr 1993 entwickelt. Als „Botschafter“ reiste er zu Pasqualini-Tagungen in dessen Geburtsstadt Bologna.

Konsequent stellte Conrad Doose den Zusammenhang zwischen dem Erhalt der historischen Werte und deren Vermittlung an die Gäste der Stadt her – also den „Marketing-Effekt“. Sechs Jahre lang machte er sich hierfür auch als Vorstandsmitglied bei „Jülich Information e. V.“ stark. Der ehemalige Direktor des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland, Prof. Udo Mainzer, würdigte in einer Laudatio sein Schaffen mit den Worten: „Conrad Doose betreibt Denkmalpflege, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit für Denkmalpflege und ausgewählte Denkmäler im Hauptamt, und der Verein ist – gemessen an der Vielzahl seiner Aktivitäten – ein von ihm professionell geführtes Amt, das als kompetenter Dienstleister für die Gesellschaft, für die Stadt und namentlich die Zitadelle Jülich arbeitet.“

Für sein Anliegen fand Conrad Doose Verbündete in einer Vielzahl von Vereinen, die seinen Fach- und Sachverstand als Beirat oder Berater schätzten. Dass seine pointierte Expertise und seine Hartnäckigkeit nicht immer reibungslos im Spannungsfeld zwischen Stadtentwicklung, Verwaltung, Denkmalbehörden und seinen Vorstellungen reüssierten, liegt in der Natur der Sache.

Er ließ auch nach dem Ausscheiden aus dem Vorsitz in seiner neuen Funktion als Ehrenvorsitzender seines Fördervereins ab 2015 nicht in seinem Streben nach. Zuletzt beschäftigte den Pasqualini-Experten Doose die Herausgabe des Buches „Alessandro Pasqualinis Entwurfsmodell von 1545 für den Renaissance-Neubau der herzoglichen Residenz zu Jülich. Die mathematisch-philosophischen Hintergründe des Modell-Grundrisses und ihre Bedeutung für die reduzierte Ausführungsplanung von 1549“. Autor war Prof. Jürgen Eberhardt, aber ohne das intensive Engagement von Conrad Doose wäre das Buch nicht entstanden. Erschienen ist es im November 2020 – mit der Aufforderung zu weiteren Forschungen, gewissermaßen als sein Vermächtnis.

Für sein vielfältiges Wirken für Jülich war Conrad Doose bereits mit dem Rheinlandtaler, der Joseph-Kuhl-Medaille und dem Goldenen Apfel ausgezeichnet worden. Am 15. Dezember 2020 hätte Conrad Doose in „seiner Schlosskapelle“ den MinervaPreis für seine Leistungen an der Schnittstelle von Kunst, Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft erhalten sollen. Mit seinem Tod am 10. Januar 2021 verliert die Stadt Jülich einen engagierten Streiter für das historische Erbe und dessen Bedeutung für das Jülich der Zukunft. Dieses Denken wird in seiner Wahlheimatstadt weiter wirken.

* Beschreibung in: Das „italienische“ Jülich: Grundzüge im Konzept Alessandro Pasqualinis für die Stadtanlage, die Zitadelle und das Residenzschloss, hsg. von Conrad Doose, Jülich 2009, S. 361 ff.

Dankeswort

Conrad Doose
Ehrenvorsitzender des Fördervereins Festung Zitadelle Jülich e. V.

Aufgrund der Einschränkungen während der Corona-Pandemie blieb lange offen, ob es nicht doch anlässlich der Überreichung des MinervaPreises eine Feier in kleinstem Kreis in der von Conrad Doose so geschätzten Kapelle des Jülicher Schlosses geben könnte. Daher hatte er sich schon Gedanken über eine kurze Dankesrede gemacht, eine Rede, die nie mehr gehalten werden wird. Der Entwurf wird hier leicht gekürzt wiedergegeben.

Conrad Doose vor der Ostfassade der Schlosskapelle in der Zitadelle Jülich

„Sehr geehrte Frau Ministerin, sehr geehrter Herr Prof. Marquardt, liebe Gäste!

Ich muss gestehen, dass es mir, den 89. Geburtstag in greifbarer Nähe und nach den Monaten alters- und coronabedingten Rückzugs, nicht ganz leicht fällt, hier zu stehen und die richtigen Worte dafür zu finden, was mich bewegt. Freude ganz sicher, aber auch Dankbarkeit sind die vorherrschenden Gefühle. Zunächst einmal über diese ehrenvolle Auszeichnung, die ich auch für den Förderverein Festung Zitadelle Jülich entgegennehme und über die ich mich sehr gefreut habe. Zeigt sie mir doch, dass unser jahrzehntelanges Bemühen, die in jeder Hinsicht große Bedeutung dieser kleinen Stadt sichtbar und erlebbar zu machen, gesehen und gewürdigt wird.

Ich möchte einen kurzen, persönlichen Rückblick auf meine fast 60 Jahre Lebenszeit in dieser Stadt geben. Eine Rückschau, die mich mit großer Dankbarkeit erfüllt, weil sie mir – über ein spannendes Berufsleben hinaus - Möglichkeiten bot, von denen ich als Ältester von sieben Kindern auf unserem Bauernhof in Schleswig Holstein nie zu träumen gewagt hätte.

Als ich 1962, am letzten Julitag, von Hannover, meinem Studienort, über die B 1 kommend (die Autobahn gab es ja noch nicht) den Stadtrand Jülichs erreichte, um bereits am nächsten Tag meinen Dienst in der „KFA“ anzutreten, lag diese mir noch gänzlich unbekannte Stadt vor mir am Fuß der „Merscher Höhe“ – fast vollständig vom Grün der vielen Bäume bedeckt. Hinter mir, im Rückspiegel, verschwanden die hohen schweren Stahltürme mit den rot blinkenden Lichtern – die Sendemasten der „Deutschen Welle“, wie ich später erfuhr – die jahrzehntelang nach jeder Reise signalisierten: in Jülich angekommen. Und angekommen bin ich in Jülich. Beruflich und emotional, denn mit dem Wissen um die Geschichte und die Bedeutung dieser Stadt wuchs meine Faszination und, fast möchte ich sagen, meine Liebe zu ihr.

Kurz schwankend zwischen den Forschungszentren Jülich und Karlsruhe habe ich es aus vielerlei Gründen nie bereut, mich für Jülich entschieden zu haben, wo alle Institute im Aufbau begriffen waren und mich unglaublich interessante Aufgaben erwarteten. Mein erstes Projekt war eine „Kalte-Neutronen-Quelle“ am Reaktor DIDO. Es folgten Berufsjahre mit spannenden Institutswechseln, mit Firmen-Besuchen, die oft in eine technische Herausforderung mündeten, oder auch Auslandsaufenthalte in Brasilien, Indonesien und ganz zu Anfang in den USA. Die „Cryotechnik“, d. h. die Erzeugung ultratiefer Temperaturen für die Durchführung physikalischer Experimente, war mein Thema an der Universität von Kalifornien in San Diego, wo ich über ein Jahr mit meiner Familie lebte. So interessant dieser Forschungsaufenthalt auch war, so gern kehrten wir 1972 in die Kleinstadt Jülich zurück. Bot sie doch alles, was man als Familie mit drei Kindern so brauchte: Schulen, Kindergärten, Schwimmbäder, ja sogar eine Musikschule und vor allem, das erfuhr ich dann von meiner ältesten Tochter sehr viel später, als das Thema Zitadelle eine gewisse Vorrangstellung in den familiären Diskussionen erobert hatte, einen Abenteuerspielplatz der Sonderklasse.

Wie sehr das Thema, dessentwegen ich heute hier stehe, mich über Jahre, ja Jahrzehnte hinweg beschäftigt hat und damit zwangsweise auch die Familie, mag folgendes Zwiegespräch verdeutlichen. Unsere damals vierjährige Enkeltochter – heute ist sie 30 – fragte meine Frau: „Wer ist Pasqualini?“ und die auf deren etwas spitz geratene Antwort: „Opas Liebling“ völlig irritiert sagte: „Aber das bin doch ich!“

Es ist so: Jülich und seine wechselvolle Geschichte haben mich über all die Jahre fasziniert. Vor allem natürlich die Jahrzehnte, die Jülichs Stadtbild als „Idealstadtanlage der Renaissance“ noch heute in ganz herausragender Weise prägen. Auch wenn es inzwischen – das muss leider konstatiert werden – an vielen Stellen – milde ausgedrückt – sehr verunklart wurde.

Mein Freund Jürgen Eberhardt hat mit seiner schon 1978 erschienenen Publikation „Jülich, eine Idealstadtanlage der Renaissance“ mir und vielen anderen die Augen dafür geöffnet, welches Kleinod uns mit dieser Stadt anvertraut wurde. Ihm gilt mein ganz besonderer Dank. Unsere Zusammenarbeit war ein großes Glück, menschlich, aber auch fachlich. Er, der Wissenschaftler, und ich, vor Ort lebend und mit großer Begeisterung alle Anstrengungen unternehmend, mir das Wissen anzueignen, das ich nicht nur für die vielen Publikationen brauchte, sondern das auch die Grundlage für unzählige Veranstaltungen und Ausstellungen war, mit denen der „Förderverein Festung Zitadelle Jülich“ auch über die Stadtgrenzen hinaus große Resonanz fand.

Während sich die wehrtechnische Bedeutung der Zitadelle mit dem repräsentativen Schloss und seiner eindrucksvollen Schlosskapelle als „Palazzo in fortezza“ relativ einfach erklären lässt, erschließt sich die Bedeutung von Jülichs Stadtbild nicht auf den ersten Blick, anders als z. B. der des mittelalterlichen Monschau. Es war daher bei den sonntäglichen Führungen, zu denen stets auch viele Interessierte von weit her kamen, jedes Mal ein Erlebnis, mit welch anderen Augen Jülich mit seinen breiten, auf die Bastionen ausgerichteten Straßen und den glatten, scheinbar unattraktiven Fassaden danach gesehen und verstanden wurde. Wenn zum Augenschein auch Wissen kommt, dann gewinnt der Satz „Nur was ich kenne, beschütze ich“ an Bedeutung. Und Denkmalschutz im wahrsten Sinn des Wortes bedeutet für mich, wie die Vielen, die vor mir waren, Wissen aneignen, vertiefen und weitergeben.

Idealstadtanlage Jülich mit der Zitadelle von Süden

Dies heißt auch, Mitstreiter und Unterstützer zu finden. Es bedeutet aber auch, damit umzugehen, dass nicht alle die Verpflichtung für den Denkmalschutz teilen und deshalb bei der Entwicklung der Stadt zu Entscheidungskriterien kommen, die mich und sicher auch andere regelrecht schmerzen.

Mein Dank gilt allen, die vor mir waren und auf deren Engagement und Erkenntnissen ich aufbauen konnte, wie Rene v. Schöfer und wie Hartwig Neumann, aber auch die vielen Menschen vor Ort, mit denen ich diskutieren und gelegentlich auch ein wenig streiten konnte. Allen voran natürlich Jürgen Eberhardt, der sich zuletzt und darauf bin ich ein bisschen stolz, in unserem gerade erst erschienenen Buch eines Themas angenommen hat, das ich lange mit mir herum trug. Es führt uns ein in die mathematisch-philosophischen Hintergründe des Grundrisses des Entwurfsmodells der Jülicher Zitadelle, das Pasqualini 1545 vorgestellt hat. Es zeigt uns aber auch, wie Menschen im 16. Jahrhundert, einer Zeit des Aufbruchs und Umbruchs, gelebt und gedacht haben. Auch das ist unser Erbe, die Grundlage unserer Kultur und Zivilisation.

Prof. Günter Bers schließe ich in meinen Dank ein, genauso wie meine zum Teil langjährigen Vorstandskolleginnen und -kollegen, besonders meinen Nachfolger Dr. Rüdiger Urban. Es gibt viele, nicht alle kann ich hier aufzählen. Einer muss aber noch genannt werden: Guido v. Büren. Mit ihm habe ich nicht nur gern zusammen gearbeitet, er war mir mit seinem profunden Wissen auch ein wichtiger Gesprächspartner. Und wenn er mit dem letzten Satz in seinem Beitrag für das oben erwähnte Buch zusammenfassend sagt: „Der erhaltene Grundriss der Idealstadtanlage der Renaissancefestung Jülich ist jedenfalls in vielerlei Hinsicht ein stadthistorisches Denkmal von europäischem Rang, für dessen weiteren Umgang und Erhalt wir uns würdig erweisen müssen.“, dann weiß ich, auch bei ihm – als einem von den Jungen – wird das Thema Stadtbild in guten Händen sein.

Ganz zum Schluss noch ein Gedanke, der mich schon lange beschäftigt. Vielleicht könnte zur Bewusstseinsbildung auch die Wiederaufnahme des von Adi Retz und Minister Christoph Zöpel Anfang der 1990er Jahre initiierten Antrags auf Eintrag in die Weltkulturerbeliste der UNESCO beitragen. Es ist sicher nicht leichter geworden, aber schon die Vorbereitung eines solchen Antrags, unter Berücksichtigung der Gründe, weshalb er nicht angenommen wurde, wäre ein Gewinn für diese Stadt, die uns allen doch aus den unterschiedlichsten Gründen am Herzen liegt.“

Nachruf

Conrad Doose

*** 7. Februar 1932 in Döhnsdorf/Holstein † 10. Januar 2021 in Jülich**

Conrad Doose hat sich in den letzten dreißig Jahren intensiv für die Entwicklung des historischen Erbes seiner Wahlheimatstadt Jülich eingesetzt. Zahlreiche Ideen und Projekte im Bereich Geschichte, Stadtbild, Stadtentwicklung und Stadtmarketing hat er maßgeblich beeinflusst und an ihrer Umsetzung mitgearbeitet, als Vorstandsmitglied, Ratgeber und engagierter Bürger. Denkmalschutz, Publikationen, Ausstellungen, Lichtprojekte, Konzepte und die Außendarstellung Jülichs, für ihn waren das Elemente seiner breit aufgestellten Zielsetzung, die Alleinstellungsmerkmale Jülichs zu bewahren, für sie Verständnis zu erwecken und sie zu bewerben.

Für sein wegweisendes Wirken ist Conrad Doose mit dem Rheinlandtaler, dem Goldenen Apfel, der Joseph-Kuhl-Medaille und dem MinervaPreis ausgezeichnet worden.

Wir haben auf unterschiedliche Art mit ihm zusammengearbeitet, sind ihm alle zu Dank verpflichtet und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Seiner Familie und vor allem seiner Frau Friederike sprechen wir unser Mitgefühl aus.

Brückenkopf-Verein Jülich e. V.
Förderverein Festung Zitadelle Jülich e. V.
Joseph-Kuhl-Gesellschaft e. V.
Stadtmarketing Jülich e. V.
Werbegemeinschaft Jülich e. V.
Bürgerbeirat Historische Festungsstadt Jülich e. V.
Förderverein Museum Jülich e. V.
Jülicher Geschichtsverein 1923 e. V.
Straßengemeinschaft Kleine Rurstraße/Grünstraße e. V.

Göttlicher Alltag – alltägliche Göttin

Maria Hintzen-Muckel
Museum Zitadelle Jülich

Ob HB-Männchen, Clementine und Tilly in den Siebzigerjahren oder aktueller gleich die komplette Fußballnationalmannschaft, die Werbung für einen Schokoladenbrotaufstrich macht – sehr häufig setzt Werbung auf einen Werbebotschafter, auf ein Gesicht, auf eine Person, die mit ihren Eigenschaften, mit ihren Erfolgen oder auch nur aufgrund ihres Bekanntheitsgrades das zu verkaufende Produkt in die Wahrnehmung holen, im Gedächtnis halten und schließlich in den Einkaufswagen befördern soll.

Auch die römische Göttin Minerva, die Göttin der Weisheit, der Wissenschaft und Erfindung, der Kultur und der Kunst und als solche Patronin des Minerva-Preises, fügt sich in diese Reihe ein. Sie ist in der Neuzeit nicht nur als Symbol von Bildung und Technik präsent, sondern begegnet uns auch in der Werbung für die unterschiedlichsten Produkte. Einige Firmen setzen explizit die Fürsprache der göttlichen Minerva beim Kunden ins Bild. Andere nutzen die Göttin als Namensgeberin für ihr Unternehmen und schmücken Produkte mit dem Bild der Göttin, die so implizit zur „Vergöttlichung“ des Alltags beitragen soll.

Abb. 1: Label für Citrusfrüchte der Firma W. H. Jameson, Corona, Kalifornien (USA), frühes 20. Jahrhundert, Repro, Inv.-Nr. M399.

Als Imageträgerin hat Minerva schon eine längere Tradition in der Münz- und Medaillenprägung und als bildungsbezogenes Accessoire in der bildenden Kunst. Die Idee der expliziten Werbung ist noch relativ jung. Die ältesten Objekte, die sich in der MinervaGalerie des Museums Zitadelle Jülich finden, stammen aus dem frühen 20. Jahrhundert. Einige Beispiele sollen hier vorgestellt werden, wobei deren Herkunft aus Amerika den Export europäischer Kulturgeschichte, Symbole und Werte bezeugt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beauftragen viele Obstbauern in den USA zeitgenössische Künstler mit der Gestaltung der bunten Aufkleber, die die Verpackungskisten ihrer Zitrusfrüchte kennzeichnen und aus der Masse der Kisten herausstechen lassen sollen. So greift die Jameson Company aus Kalifornien auf die Darstellung der Göttin Minerva zurück, als sie ihr Label gestalten lässt, um die Besonderheit und Einzigartigkeit ihrer Produkte vor Augen zu stellen (Abb. 1). So wie die griechische Athena – die Vorläuferin der römischen Minerva – Attika den Olivenbaum schenkt, wird Minerva in der „neuen“ Welt für die dortigen Früchte zuständig. Bei der Gestaltung der Werbegrafik nimmt die Göttin fast die komplette linke Bildhälfte ein. Den Oberkörper der Göttin bedeckt ein detailreich gestalteter Schuppenpanzer. In ihrer rechten Hand hält Minerva Speer und den Schild, der mit der Ortsangabe „California“ die Tradition der Göttin als Schutzmacht und Personifikation von Städten und Staaten anklingen lässt – Britannia z. B. führt den Union Jack im Schilde. Mit ihrer linken Hand bekränzt die Göttin den Markennamen mit einem Lorbeerkranz, dem Zeichen von Sieg und Ruhm. Minerva dient hier nicht nur persönlich als Werbeträgerin, die Firma hat auch gleich ihren

Abb. 2: Ganzseitige Zeitschriftenwerbung der Autofirma The White Company, Cleveland (USA) aus „Country Life in America“, März 1914, 35,2 x 24,4 cm, Inv.-Nr. M326. Die dargestellte Szene ist betextet (u. li.): „Minerva advises Bellerophon to abandon the winged Pegasus for a White Six“ (Minerva rät Bellerophon den geflügelten Pegasus für ein White Six Auto aufzugeben).

Namen zu Werbezwecken instrumentalisiert, indem sie die Marke (brand) nach der Göttin benennt. Das eigentliche Produkt, das unter dem (Schutz-)Mantel der Göttin hervorquillt, rückt im Verhältnis zu Patronage und Branding fast in den Hintergrund. Die Darstellung der Zitrusfrüchte samt Blättern, Knospen und Blüten nimmt nur circa ein Drittel der Bildfläche in Anspruch. Die Plantagenfirma aus Kalifornien setzt mit Minerva als Werbebotschafterin auf die Weisheit der Göttin, die auch den Kunden zu einer „weisen“ Entscheidung für ihr Produkt führen soll. Die ursprünglich aus Indien stammenden Zitrusfrüchte gelangten über China und schließlich den Mittelmeerraum in die USA. Minerva und Produkt stehen also beide für eine lange Tradition und einen Weg von Exotik zur Aneignung.

Im März 1914 schaltet The White Company, ein Hersteller hochwertiger, stets weißer Automobile in der Zeitschrift „Country Life In America“ eine Anzeige, um auf die Vorzüge ihrer Fahrzeuge hinzuweisen (Abb. 2). In der ganzseitigen Werbung nutzt der Automobilhersteller explizit die Konnotation Minerva – Weisheit, um Kunden mit Bildungshintergrund von seinem Produkt zu überzeugen. Die antike Göttin, erkennbar an Helm, Speer und angedeutetem Brustpanzer, erteilt ihrem Schützling Bellorophon den Ratschlag, sein geflügeltes Pferd Pegasus gegen ein Fahrzeug dieser Marke einzutauschen. Diesem Ratschlag muss bei der Göttin Minerva-Athena selbst anscheinend ein radikaler Sinneswandel vorausgegangen sein, denn schließlich ist sie in der griechischen Mythologie diejenige, die die Menschen mit Pferden in Kontakt gebracht und mit deren Nutzung vertraut gemacht hat. Die zeitgenössische Minerva schwebt aus den Wolken in die irdischen Gefilde hinab und lenkt mit ihrem Blick und einem unterstützenden Fingerzeig der linken Hand die Aufmerksamkeit des jungen Helden auf den Werbetext und damit das Produkt. Der Text erläutert unter der Überschrift „Wisdom“ (Weisheit), dass White Cars mit ihrem Design und ihrer hochwertigen Bauweise quasi für die Ewigkeit gebaut sind und so kurzlebige Modetrends problemlos überdauern werden. Von dieser Werbebotschaft scheint sogar der Pegasus überzeugt: Er lässt sich in den Hintergrund drängen und blickt mit Bewunderung auf seinen potentiellen motorisierten Nachfolger. Man wirbt zwar gerne mit den Elementen klassischer Bildung, aber um sicherzustellen, dass die Leser und Leserinnen der Zeitschrift die Verbindung zur Vergangenheit herstellen und die dargestellte Szene erkennen, verlässt sich der Grafiker nicht darauf, dass die antiken Figuren anhand ihrer Charakteristika erkannt werden, sondern fügt unten links eine beschreibende Erläuterung hinzu. Die Szene spielt sich in einer mit Bäumen und Sträuchern bewachsenen Landschaft vor einem griechischen Tempel ab. Der Schauplatz der Handlung verortet ebenso wie die Kleidung die beiden Hauptfiguren in der Vergangenheit, das beworbene Produkt verbindet beide mit der Gegenwart. Die Beständigkeit, die Dauerhaftigkeit der Geschichte dient als Garantiezusage für das moderne Produkt. Nachhaltigkeit wird als Ausdruck wahrer Weisheit interpretiert – eine Möglichkeit, wie Minerva durchaus auch im 21. Jahrhundert als alternative Werbebotschafterin zum Einsatz kommen könnte ...

Aus der MinervaGalerie des Museums Jülich

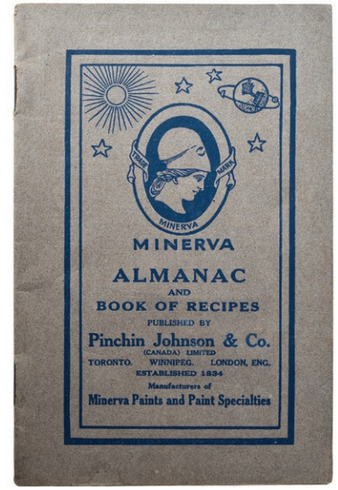


Abb. 3: Almanach April 1913 bis März 1914 der Firma Pinchin Johnson & Co Ltd, Toronto/Winnipeg (Kanada) und London (GB) für „Minerva Paints“, 18 x 12 cm, 24 Seiten, Inv.-Nr.M315.

Mit einem im April 1913 beginnenden Kalendarium soll der Minerva-Almanach der Firma Pinchin, Johnson & Co. aus Kanada die Kunden und Kundinnen bis in den März 1914 begleiten und während eines ganzen Jahres immer wieder auf die Vorzüge der Produkte namens „Minerva“ hinweisen (Abb. 3). Die Firma stellt Farben, Reinigungs- und Schutzsubstanzen für die unterschiedlichsten Baumaterialien her, die allesamt dazu dienen sollen, die Substanz und den Wert des Besitzes zu erhalten oder, wie der Herausgeber im Vorwort erläutert, „das Geheimnis des Erfolgs zu konservieren, das Geheimnis des Verfalls und des Verlustes dagegen vergessen zu machen“. Der Almanach wird, als Werbegeschenk verteilt und versandt, von wirklichem, praktischem, dauerhaftem Nutzen für alle Bereiche des Haushalts sein und in einer handlichen und gefälligen Form Informationen für den Alltag bereitstellen – und insofern, davon ist der Hersteller überzeugt, genau die Vorzüge der Minerva-Farben enthüllen. Die folgenden Doppelseiten zeigen zunächst auf der linken Seite ein kleines Kalendarium für den jeweiligen Monat, daneben eine ovale Minervabüste als Firmenlogo, umgeben vom Firmenmotto: „Minerva Farben – decken besser – halten länger“. Es findet sich der Hinweis auf die göttliche Namensgeberin oben, der auf ihre Hilfestellung im Alltag in den unteren Gefilden, sprich am unteren Rand des Blattes. Unterhalb des Kalendariums folgen jahreszeitlich passende Rezepte und sehr vielfältige Tipps zur Führung eines Haushaltes oder einer Farm, angefangen von Düngetipps für Zimmerpflanzen über Hinweise zur Pferdehaltung bis hin zu Erste-Hilfe-Anweisungen bei Rippenbrüchen und Hundebissen. Die rechte Seite zeigt oben in einer kleinen Zeichnung einen Menschen, der eines der Minerva-Produkte aus der umfangreichen Produktpalette im modernen Alltag anwendet. Der Text auf der Seite erläutert ausführlich die Verwendungsmöglichkeiten und Vorteile des jeweiligen Produkts. Obwohl der Farbenhersteller in seiner Werbebroschüre an keiner Stelle explizit seinen persönlichen Bezug zu Minerva erläutert, vertraut er darauf, dass die antike Göttin eine gute Botschafterin für die Qualität seiner Erzeugnisse darstellt. Die Tatsache, dass sie und ihre Geschichte die Jahrhunderte überdauert haben und immer noch bekannt sind, weist sie als Expertin für die Konservierung des Erfolgs aus – und genau das verspricht der Händler seinen Kunden: Durch die Verwendung seiner Produkte machen sie ihren Besitz haltbar und konservieren ihren materialisierten Erfolg für die Ewigkeit. Durch zwei Bezüge ist die Firma mit den Zuständigkeitsbereichen der antiken Göttin verbunden: allgemein ist sie Patronin der Technik und Innovation, die die Firmenpalette für sich in Anspruch nimmt. Zum andern hat Minerva als Patronin der Künste eine enge Verbindung zu Farben, auch wenn ursprünglich eher Künstlerfarben gemeint waren.

Abb. 4: Werbekarte des Kleidungs- und Wäschegeschäfts Foster & Streeter, Springfield, Massachusetts (USA), 12,8 x 7,6 cm, Inv.-Nr. M288.

Die Firma Foster & Streeter aus Massachusetts lässt zu Beginn des 20. Jahrhunderts kleine, handliche Werbekarten im Hosentaschenformat drucken (Abb. 4), die sie „mit freundlichen Grüßen“ an potentielle Kunden und Kundinnen verteilt, um ihre Produkte ins Gedächtnis zu holen und dort zu halten. Sie produziert und verkauft „feine Kleidung für Männer, Jugendliche, Jungen und Kinder“ und schmückt ihr Mitgebsel fast flächendeckend mit dem Konterfei einer kindlichen Minerva. Ein goldener, kreisrunder Hintergrund umrahmt den Kopf der blondgelockten, blauäugigen Göttin. Als Bekleidungsproduzent spielen Forster & Streeter auch auf eine der ursprünglichen Kernkompetenzen der Göttin an, die als Übermittlerin des Webstuhls gilt und die Menschen in der Kunst des Webens unterwies. Ein Zweig des von Athena (als griechische Vorläuferin der Minerva) der Menschheit geschenkten Olivenbaums als Hinweis auf die griechische Herkunft der Göttin erscheint gemeinsam mit einer Schriftrolle unterhalb des Kopfes. Bescheinigt die Göttin so mit Brief und Siegel die Qualität der beworbenen Kleidung, ist gar ein ob der Qualität naheliegender Bestellzettel gemeint oder erscheinen dort göttlich-werbende Grüße? Die eigene Kleidung der kindlichen Göttin ist überraschenderweise kaum sichtbar, lässt durch den angedeuteten Schimmer aber auf Hochwertigkeit schließen.

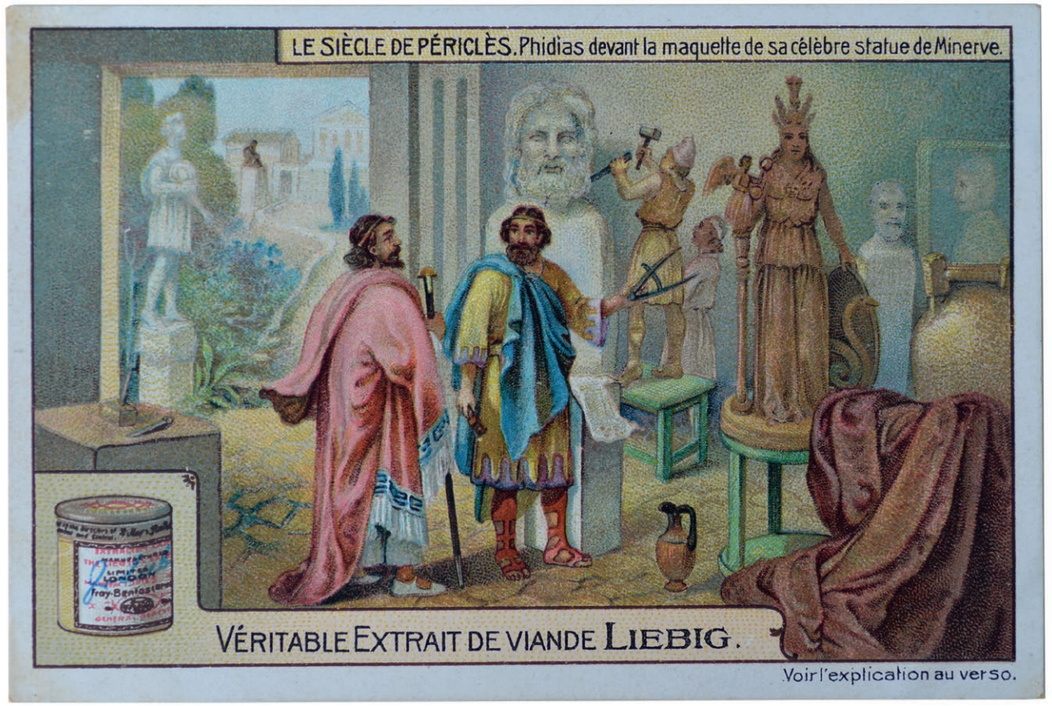


Abb. 5: Sammelbildchen der Firma Liebig, Fray-Bentos (Uruguay) und Colon (Argentinien), 1915, mit Darstellung des Ateliers von Phidias mit Modell der Athena Parthenos, 7,2 x 10,8 cm, Inv.-Nr. M176.

Durch das Format des Werbegeschenks lässt sich die griechisch-römische Göttin problemlos in den Alltag integrieren, eben in der Tasche mitnehmen. Auch das beworbene Produkt selbst ist ein Gegenstand des täglichen Lebens. Der Alltag wird ein Stück göttlicher, die Göttin ein Stück alltäglicher.

Einen Schritt weiter geht die in Uruguay und Argentinien ansässige Firma Liebig in der Werbung für ihren Fleischbrühenextrakt. Im Jahr 1915 gibt sie eine Serie von Sammelbildchen als Produktbeilage heraus, die in ein vorbereitetes Album eingeordnet werden können. In der Reihe über das Jahrhundert des Perikles, in dem, so der erklärende Text auf der Rückseite der Sammelkarte, „die schönen Künste ihren Höhepunkt erreichten", zeigt eine der Karten den griechischen Bildhauer Phidias (ca. 490 bis 430 v. Chr.) in seiner Werkstatt (Abb. 5). Er führt gerade einen Auftraggeber oder Besucher durch das Atelier und erläutert seine derzeitigen Arbeiten. Ausdrücklich weist er auf ein Modell seiner Athenastatue hin, die er mit seiner Werkstatt überlebensgroß mit einer monumentalen Höhe von 11,50 Metern für den Parthenontempel auf der Akropolis ausführte. Das Sammelbildchen hat keinen direkten Bezug zu dem beworbenen Produkt oder dem beauftragenden Unternehmen. Die Abbildung des Produkts und der werbende Text stehen unvermittelt, fast störend unten links vor der farbigen Atelierszene. Zwar lässt sich mit viel Hintergrundwissen eine indirekte Beziehung zwischen der Göttin technischer Erfindungen und dem Produkt konstruieren. Bei dem Fleischextrakt handelt es sich um ein industriell gefertigtes Produkt, dessen Herstellung ein hohes Maß an innovativer Technik, an Fortschritt, an Wissen voraussetzt – womit Minerva ins Spiel gebracht werden könnte. Diese Zusammenhänge erschließen sich aber dem unbedarften Käufer wahrscheinlich eher weniger. Die „Liebigbilder" genannten Sammelkärtchen waren unabhängig von den dargestellten Themen ein Marketinginstrument, um die Bekanntheit und Beliebtheit des in Südamerika hergestellten Fleischextrakts zu fördern, so wie man es später von ähnlichen Beilagen in Zigaretten- oder Schokoladenpackungen kennt.

Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert wird Athena-Minerva mehr und mehr als Symbol der Antike, der Vergangenheit, des Göttlichen allgemein zu Werbezwecken eingesetzt und weniger mit dem Bezug als Göttin der Weisheit und der Kunst. Wenn ihr Bild oder ihr Name eine Ouzoflasche oder eine Schachtel für Ziegenkäse zieren, steht sie als regionales Icon für ihre Heimat Griechenland. Teller, Tassen, Gläser, Schüsseln und Schalen sowie Messer und Gabeln, die mit dem Bildnis der antiken Göttin verziert werden, versprechen dem Nutzer ohne viele Worte göttliche Genüsse, ein Stück Himmel auf Erden, ohne dass Minerva explizit als Göttin der Weisheit oder Kunstfertigkeit in Erscheinung treten muss.

In die Kategorie „versprochener göttlicher Genuss" lassen sich ebenso zeitgenössische Schokoladenverpackungen, Sardinenmarken oder die Namenswahl griechischer oder italienischer Restaurants als Athena oder Minerva einordnen. Auch Hotels, die sich Minerva nennen, bedienen die Sehnsucht der Gäste nach himmlischer Ruhe, nach einem göttlichen Urlaub, ohne dass es vieler Erläuterungen bedarf. Wenn ein Kino den gleichen Namen wie die Göttin trägt, spielt es vielleicht auf die Hellsichtigkeit der Göttin an, die Licht ins Dunkel bringen kann und auf die Patronage der Göttin für die Kunst, Kunstfertigkeit und Technik, die im Kunstprodukt Film zusammenkommen. Aber ob diese Konnotation dem Besucher des Kinos bewusst ist?

Doch unabhängig davon, wieviele Beobachter das verwendete Symbol oder Zeichen noch bewusst dechiffrieren, ist die Verwendung an vielen Stellen präsent. Bei Rasierklingen oder ebenso bei bestimmten Leuchtmitteln, die sich ebenfalls mit dem Bildnis oder dem Namen der antiken Göttin schmücken, ist es beim durchschnittlichen zeitgenössischen Kunden sehr unwahrscheinlich, dass er einen Zusammenhang zu Minerva als Garantin hoher technischer Anforderungen sieht. Und die abstrahierte Silhouette eines Minervakopfes im Profil als Markenzeichen auf Blei- und Buntstiften geht natürlich auf die göttliche Förderin der Künste zurück, ohne dass deren Vertrieb auf die Werbewirksamkeit des Erkennens dieses Bildes baut. Genauso wenig dürfte den meisten Büchereibenutzern oder Käufern in Buchhandlungen bewusst sein, dass die Büchereule einen Hinweis auf die antike Göttin darstellt. Für viele ist inzwischen die Eule, die ursprünglich „nur" das Begleittier der Göttin der Weisheit war, selbst zum Symbol der Weisheit geworden. Zunehmend taucht die Eule alleine auf, wenn Werbung für künstlerisch oder intellektuell bedeutsame Produkte gemacht werden soll.

Das Wissen um antike Mythologie ist in unserer pluralen, säkularen Gesellschaft zwar nicht vorherrschend präsent, viele Anspielungen und Assoziationen haben sich aber gehalten, weil sie schon sehr lange im kollektiven Gedächtnis verankert sind. Und weil sie für manche Zielgruppen oder selbstvergewissernde Eigendarstellungen nach wie vor Bedeutung haben.

Abb. 6: Die MinervaGalerie im Schlosskeller.

Schirmers Vermächtnis – Ankauf und Restaurierung von Werken aus dem künstlerischen Nachlass

Marcell Perse
Museum Zitadelle Jülich

Der in Jülich geborene Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863) wurde mit seinem Talent, naturalistische Augenblicke in Naturstudien einzufangen und später im Atelier zu überzeitlichen Ideallandschaften zu verbinden, 1839 erster Professor für Landschaftsmalerei an der Kunstakademie Düsseldorf und 1854 Gründungsdirektor der Karlsruher Kunstakademie. Das Museum Jülich hat neben dem Kunstpalast Düsseldorf und der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe die größte Schirmerkollektion. Während diese Sammlungen jedoch den Schwerpunkt bei den Naturstudien des Meisters aufweisen, die als Vorarbeiten galten und beim Unterricht an den Akademien in Düsseldorf und Karlsruhe als Lehrmaterial zum Einsatz kamen und so später in die dortigen Museen gelangten, kann in Jülich vor allem das eigentliche Werk an Landschaftskompositionen in größerer Breite und in direktem Bezug zu seiner Wirkung auf die umfangreiche Schülergeneration erfahren werden. Schirmer gilt mit über 300 Schülern als erfolgreichster und folgenreichster Kunsterzieher des 19. Jahrhunderts. Frauen waren erst ab 1919 offiziell zum Studium zugelassen, aber einige Künstlerinnen zählen als Privatschülerinnen zu diesem Kreis.

Abb. 1: Der scheidende Kassierer des Fördervereins, Udo Zimmermann, wurde auf der Mitgliederversammlung am 26. August 2020 in der Schlosskapelle für sein Engagement bei der Abwicklung der Förderprogramme mit der Schirmerplakette von Majka Wichner geehrt, im Hintergrund der langjährige Schriftführer Dr. Egon Vietzke.

Nach langjährigen Kontakten zu Nachfahren der Familie Schirmer ist es dem Jülicher Museum 2018–2020 gelungen, Teile des Künstlernachlasses von Johann Wilhelm Schirmer aus zwei Familienzweigen zu übernehmen. Das erste Konvolut konnte der Förderverein Museum Jülich e. V. mit maßgeblicher Unterstützung der Hans Lamers-Stiftung und der Sparkasse Düren erwerben. Für die notwendigen Restaurierungsarbeiten bekam der Verein den Zuschlag aus dem Förderprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen, das Arbeiten zum Substanzerhalt der Museen zu 80% bezuschusst. Das zweite Konvolut von Werken wurde zur Hälfte durch das Ankaufsförderungsprogramm des Landes finanziert. In seinem Gutachten zum Ankaufsprojekt bescheinigte Dr. Rudolf Theilmann, ehemaliger Leiter des Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe: „Dieser seit Jahren mit großem Engagement und beeindruckender Umsicht gepflegte Sammlungsschwerpunkt des Jülicher Museums auf dem Gebiet der rheinischen Malerei des 19. Jahrhunderts würde mit diesem Zuwachs die mittlerweile zentrale Rolle des Hauses für die Bewahrung und fortdauernde Erforschung der qualitativ wie quantitativ immensen Lebensleistung Schirmers, den Carl Friedrich Lessing bereits 1831 als „Häuptling der Landschafter“ tituliert hatte, nachdrücklich untermauern.“

Das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt den Sammlungsschwerpunkt zu Schirmer und der Landschaftsmalerei der Düsseldorfer Schule in Jülich seit dem 200. Geburtstag des Künstlers im Jahr 2007 engagiert. Ein Höhepunkt war 2010 das im Rahmen der Regionalen Kulturpolitik geförderte Rheinische Verbundprojekt „Johann Wilhelm Schirmer. Vom Rheinland in die Welt“. Seither hat der Förderverein Museum Jülich sechs Anträge für Restaurierungsarbeiten an der Jülicher Schirmersammlung gestellt, abgewickelt und die Finanzierung des Eigenanteils organisiert (Abb. 1). Dank einer Förderung von 80% durch das Landesprogramm NRW konnten Arbeiten im Gesamtvolumen von 260.000 € vergeben werden, um Bestände ausstellungsfähig zu machen und dadurch wieder in Wert zu setzen. Dazu kamen in den letzten fünf Jahren Anträge auf Ankaufsförderung des Landes, die jeweils die Hälfte der Ankaufssummen von sieben hochkarätigen Neuerwerbungen im Gesamtwert von 166.200 € finanzierten, darunter so zentrale Werke wie die „Grotte der Egeria“ 2019. Die Förderung der Finanzierung des zweiten Konvoluts des Schirmernachlasses 2020 mit einem Landeszuschuss von fast 50.000 € ermöglichte die Ergänzung der Sammlung um herausragende Einzelstücke, die den vorhandenen Bestand zudem augenfällig vernetzen. Die von einer Jury auf Landesebene vergebenen Fördermittel belegen eindrucksvoll, welcher überregionale Stellenwert der Jülicher Sammlung eingeräumt wird. Nachdem die Büros und Magazine des Museums seit Ende 2020 jetzt dauerhaft mit dem Stadtarchiv im neuen „Zentrum für Stadtgeschichte“ im „Forum am Aachener Tor“ zusammen mit der VHS eine Heimat gefunden haben, besteht die Chance, die Ausstellungsräume im Kulturhaus nach der provisorischen Zwischenphase als Büros und Magazine wieder zweckentsprechend zu nutzen und der Kunstsammlung damit die gebührende Wirkung zu verschaffen. Rund 550 Ölgemälde umfasst der Bestand, dazu kommen noch einmal die doppelte Menge an Zeichnungen, Aquarellen und Druckgrafiken in der Grafischen Sammlung.

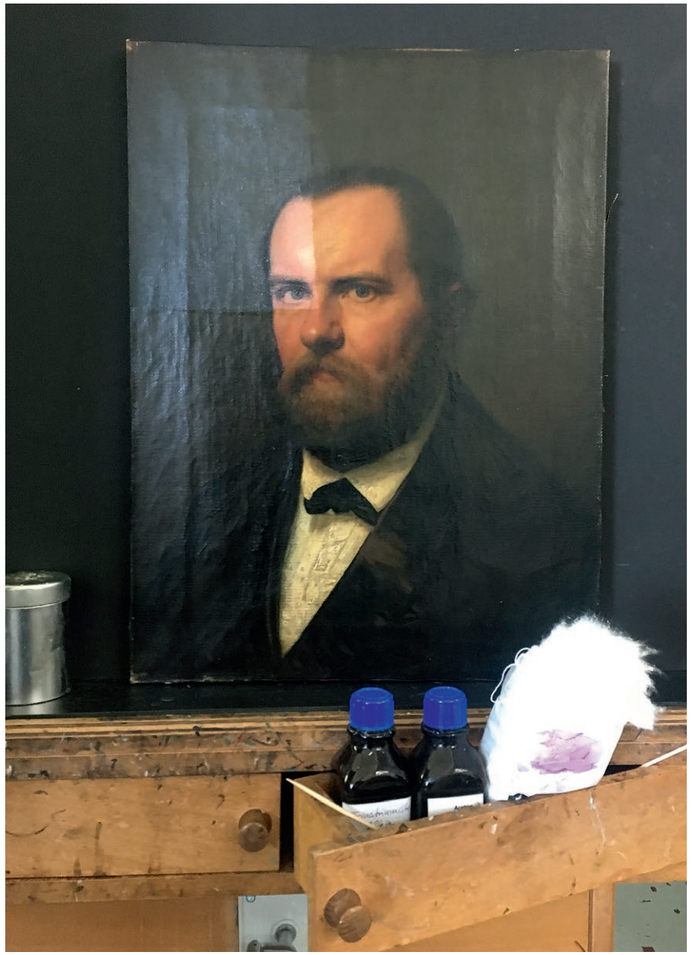


Abb. 2: Johannes Niessen, Porträt von Johann Wilhelm Schirmer, 1846, während der Reinigung und Firnisabnahme. Öl auf Leinwand, 62 x 47 cm, Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2018-0093.

Die aktuelle Ausstellung „Schirmer freigelegt“ ermöglicht einen ersten Blick auf ausgewählte Neuzugänge und Restaurierungsergebnisse aus dem Familienbesitz der Schirmer-Nachfahren. Die Möglichkeit des Erwerbs von Objekten aus dem Besitz der Nachkommen des Künstlers stellt eine einzigartige Chance dar, da Werke mit besonderer persönlicher Färbung und Bindung ansonsten nicht ohne weiteres auf dem Kunstmarkt erhältlich sind. Da es der Schirmer-Sammlung bislang an solchen Beispielen fehlt, sind die Neuzugänge eine wichtige Bereicherung. Obwohl der Nachlass des mit 56 Jahren früh verstorbenen Künstlers zunächst seine Witwe und fünf Kinder durch Verkäufe ernähren musste und vier Erbgänge sowie Kriegszeiten den Bestand weiter verstreuten und reduzierten, haben sich in Familienbesitz einige Zeugnisse erhalten, die von besonderer Aussagekraft sind. Da ist zum einen das Porträt des Malers selbst von der Hand seines Freundes Johannes Niessen (1821–1910), dem späteren Direktor des Wallraf-Richartz-Museums Köln (Abb. 2).

Ein Porträt von Schirmers Ehefrau Emilie, geborene von Bardeleben (1811–1897), von Schirmers eigener Hand ergänzt das Bildnis zum Paar (Abb. 3).

Aus Schirmers Zeichnungsmappen haben sich einige Blätter gerade deshalb noch in Familienbesitz erhalten, weil sie im Laufe der Zeit Beschädigungen davon getragen hatten. Eine großformatige Bleistiftzeichnung der romanischen Ruine der Klosterkirche Heisterbach wies großflächige Wasserränder und zahlreiche randliche Risse und Knicke durch wechselnde Lagerungen auf (Abb. 4). Die behutsame Papierrestaurierung konnte den wunderbaren Eindruck dieser teilaquarellierten Naturstudie mit Durchblick in die Apsis wiederherstellen und durch Sicherung der Randdefekte die langfristige Erhaltung des Blattes sichern. Von diesem Motiv, in dem sich die Ruinenherrlichkeit des Ortes mit der literarischen Legendengestalt des Mönches von Heisterbach in der Wahrnehmung des Betrachters wirkmächtig verbindet, ist auch ein Aquarell aus Familienbesitz überliefert (Abb. 5).

Abb. 3: Johann Wilhelm Schirmer, Porträt seiner Ehefrau Emilie Schirmer, 1850, hälftige Firnisabnahme zum Vergleich des Reinigungserfolgs. Öl auf Leinwand, 61,5 x 47,5 cm, Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2018-0094.

Abb. 4: Johann Wilhelm Schirmer, Apsis der Klosterruine Heisterbach, 1830er Jahre?, Aquarell mit Wasserschaden, 51 x 71,2 cm, Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2018-0107. Die Restauratoren Börries Brakebusch und Barbara Söhn-Veigl, Düsseldorf, bei der Restaurierungsbesprechung 2019 mit dem Museumsleiter.

Abb. 5: Johann Wilhelm Schirmer, Heisterbach, 1830er Jahre?, 49 x 64 cm. Die zur alten Rahmung ehemals eingefalteten Ränder des Aquarells haben durch Kontakt mit einer konservatorisch ungeeigneten Rückseitenpappe Säureschäden davongetragen. Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2019-0289.

Die beiden Heisterbacher Blätter sind für die Erforschung von Schirmers künstlerischer Entwicklung von großer Bedeutung, denn für die voritalienische Phase mit Motivaneignungen im Rheinland gibt es noch viel zu wenige Belege, so dass die Datierung bislang schwierig ist.

Ein sehr schönes Beispiel einer Atelierkomposition aus der Anfangsphase der Düsseldorfer Landschafter ist ein Aquarell mit Burg (Abb. 6). Obwohl es durch die Aquarelltechnik ähnlich wirkt wie das zweite Blatt von Heisterbach, war dessen Entwicklung doch ganz anders. Die Kirchenruine entstand durch die nachträgliche Überarbeitung einer vor Ort als Bleistiftzeichnung aufgenommenen Freilichtstudie. Der Künstler hat zwar mit seinem erfahrenen Auge schon einen geschickten Blickwinkel gewählt (wie wir es heute noch bei einem Foto machen), dann aber getreu der Natur gezeichnet. Denn die Maxime war, dass die im Atelier aus solchen Einzelblättern zusammenkomponierten Arrangements umso überzeugender wirken, desto mehr Wahrheit sie im Detail beinhalten. Wir können also davon ausgehen, dass der Zustand der Ruine und die gesamte Situation recht genau das wiedergeben, was Schirmer damals gesehen hat. Deshalb sind solche Naturstudien z. B. auch für die Denkmalpflege interessant, da sie eine Zustandsbeschreibung zum damaligen Zeitpunkt überliefern. Die spätere Farbgestaltung nahm dann mehr Rücksicht auf die innere Stimmigkeit im Bild als auf die Wiedergabe der Realität, auch wenn man sich z. B. vom Wolkenbild gerne inspirieren ließ. Denn so zufällig natürlich zu malen wie die Natur gestaltet, fällt selbst erfahrenen Künstlern schwer. Es entstand ein stimmiger Baustein für mögliche Verwendung in größeren Bildkompositionen. Als eigenständiges Kunstwerk war das Blatt – anders als die Komposition mit Burg – ursprünglich nicht gedacht, so dass es an den Rändern unfertig stehen blieb, Hauptsache, der gute Gesamteindruck stimmte. Bei der späteren Rahmung als Bild hat man durch Einfalten der unfertigen Randbereiche genau diesen Infinito-Charakter minimiert. Für den heutigen Betrachter ist das Blatt mit seiner Spannung zwischen dem mit Licht und Schatten durchmodellierten Bauwerk, dem summarischer gestalteten Umgebungsgrün sowie dem nur skizzierten Himmel ein spannendes Anschauungsobjekt für die Entwicklung eines Bildmotivs beim Künstler. Dagegen ist das Blatt mit der Burganlage von Vorneherein als Komposition konzipiert. Mit großer stilistischer Nähe zu seinem Freund Lessing hat Schirmer hier alles versammelt, was diese frühen Bilder auszeichnet: ein vielteiliges historisches Ambiente, Wasser, Felsen, Berglandschaft und Fernblick bei gleichzeitig detailliert gestalteten Vordergrundelementen wie dem Baum am rechten Bildrand.

Abb. 6: Johann Wilhelm Schirmer, Landschaft mit Burg, 1832/34, Aquarell, noch 53 x 69 cm (rechts beschnitten), Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2018-0097.

Abb. 7: Johann Wilhelm Schirmer, Küstenszene – Normandie mit Schiffen im Sturm, 1836, Bleistift, Skizzenbuchseite 24,7 x 43,8 cm, Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2018-0103.

Abb. 8: Restaurator Börries Brakebusch begutachtet die Reiterschlacht von Camphausen mit UV-Licht. Der mehrschichtige Firnis mit starken Verschmutzungen und Vergilbung sowie nachgedunkelte alte Retuschen beeinträchtigten die Wirkung des Gemäldes.

Auch dieses Blatt hat die Verkaufsoptionen der Vergangenheit nur deshalb überdauert, weil es durch Eselsohren und randliche Einrisse im Vergleich zu anderen Blättern nur zweite Wahl war. Am rechten Bildrand wurde das Motiv offenbar schon früher gekürzt, so dass die Figur eines Mannes in langer historischer Robe angeschnitten wurde. Offensichtlich geschah das schon zu Schirmers Zeiten, da die Mappensignatur L 8, die normalerweise auf den Blättern unten rechts steht, im Zuge des Beschneidens am rechten Rand nach links auf den Weg versetzt wurde. Trotz seiner erwähnten Beschädigungen ist das hochromantische Aquarell mit seiner an der niederländischen Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts orientierten braun-grün-blau Perspektive der gestaffelten Bildgründe heute eins der wenigen erhaltenen und bekannten Werke aus der Frühzeit des „Landschaftlichen Componirvereins“, den Schirmer und Lessing 1827 ins Leben gerufen hatten.

Aber es muss nicht immer Farbe sein! Ein unscheinbares Blatt aus den Resten einer Zeichnungsmappe stellt eine kleine Sensation dar: Schirmers Reise in die Normandie 1836 ist in der Kunstwelt besonders wegen seiner atemberaubenden Freilicht-Ölstudien der Steilküste und der Brandung legendär. Bislang sind kaum Zeichnungen der Reise bekannt. Das hinreißende Skizzenbuchblatt mit Darstellung von zwei Schiffen in tosender See vor der Steilküste bei Etretat (Abb. 7) ist ein starker Beitrag zum Sujet der in der Düsseldorfer Malerschule also Bilder mit maritimen Motiven, mit denen allen voran Andreas Achenbach zu Weltruhm gelangte. Nach Reinigung und Randreparaturen ist damit ein wichtiges Blatt aus Schirmers Unterricht in einem Motivbereich wiedergewonnen, den er selbst zwar in seinen Gemälden nicht weiter entwickelte, in der Landschafterklasse aber sehr wohl unterwies und mit solchen Vorlagen inspirierte.

Bis auf Porträts sind keine Ölgemälde Schirmers mehr in den Nachlassteilen erhalten, weil diese bei den Verkäufen der Witwe zum Unterhalt der Familie mit fünf Kindern den größten Marktwert und Verkaufserfolg hatten. Stattdessen ist aber erstaunlicherweise ein Gemälde des Künstlerkollegen Wilhelm Camphausen (1818 – 1885) im Familienbesitz überliefert (Abb. 9). Im Kontext von Schirmers Hinterlassenschaften war das an sich brillante Gemälde des bekannten Schlachtenmalers wohl zu „fachfremd“, um einen Käufer zu finden. Es mag aber auch daran liegen, dass die Qualität des Gemäldes durch einen stark verschmutzten und vergilbten Firnis nur mehr eingeschränkt erkennbar war. Nach der nun im Museum erfolgten Restaurierung bildet das Werk ein gutes Pendant zu Schlachtengemälden wie der Belagerung Jülichs 1621/22 von Pieter Snayers, die den Düsseldorfern 200 Jahre später als Vorbild für ihre Gemälde dienten. Sowohl in Historiengemälden wie in Landschaften oder Genredarstellungen standen die alten niederländischen Meister Pate für die preußischen Kunststudenten. Die Ausdrucksmöglichkeiten der romantischen Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts können in unserer Region in einen fruchtbaren Dialog mit der Entwicklung der Braunkohlefolgelandschaft treten. Die in Neukonzeption befindliche Landschaftsgalerie in den Museumsräumen im Kulturhaus am Hexenturm hat die Chance, diese Aspekte in einer Präsentation zu verbinden, die Jülichs individuelles Stadtprofil der historischen Potentiale in Kombination mit moderner Forschung stärkt und als Kulturbotschafter überregional ausstrahlt.

Abb. 9: Wilhelm Camphausen, Reiterschlacht, Mitte des 19. Jahrhunderts, Öl auf Leinwand, 36 x 43 cm, Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2018-0121 (nach der Restaurierung).

Restaurierungsförderung 2019 und Ankaufsförderung 2020 durch

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

Die MinervaPreis-Träger 1994 – 2020

Der MinervaPreis wird alle zwei Jahre als Preis für besondere Verdienste um Jülich auf der Grenzlinie zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft verliehen.

1994 **Professor Dr. Gert Kaiser,**
Rektor der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf und Präsident des Wissenschaftszentrums NRW, für seinen Sinn stiftenden Beitrag zur Begegnung zwischen Kultur und Wissenschaft in der Stadt Jülich „Festung und Forschungszentrum – Jülicher Spiegelungen“
Laudator:
Prof. Dr. Wolfgang Frühwald,
Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft

1996 **Dr. Hartwig Neumann (posthum)**
für sein Lebenswerk, die Erforschung der Festungsstadt Jülich, und
Professor Dr. Jürgen Eberhardt,
Fachhochschule Köln, für seine architekturhistorische Arbeit „Jülich – Idealstadtanlage der Renaissance“.
Laudator:
Prof. Dr. Udo Mainzer,
Landeskonservator

1998 **Dr. h.c. Johannes Rau,**
Ministerpräsident a. D. des Landes Nordrhein-Westfalen, für seine historischen Verdienste um Kultur und Wissenschaft im Lande und in der Stadt Jülich und für seine erfolgreiche Ermutigung des Dialogs zwischen den Kulturen.
Laudator:
Prof. Dr. Joachim Treusch,
Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich, Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich

2000 **Professor Dr. Lucjan Jarczyk,**
Institut für Physik der Jagiellonischen Universität in Krakau, für seine hervorragenden Verdienste um den Austausch von Kultur und Wissenschaft zwischen Jülich und Krakau und für seine bleibenden Beiträge zum wissenschaftlichen und persönlichen Dialog zwischen Deutschen und Polen.
Laudator:
Wolfgang Clement,
Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

2002 **Dr. Heinrich Mussinghoff,**
Bischof von Aachen,
und
Klaus Eberl,
Superintendent des Kirchenkreises Jülich, für ihre hervorragenden Verdienste um die Region Bördelandschaft, die sie mit unermüdlicher Fürsorge und klugen Anregungen zum Gespräch auf dem Weg zur Selbstvergewisserung und zu selbstbewusster gemeinsamer Zukunftsplanung hilfreich begleitet haben.
Laudator:
Prof. em. Gerhard Curdes,
RWTH Aachen

2004 **SIG Combibloc GmbH,**
vertreten durch die Geschäftsführer W. Walter Schäfers (Vorsitzender) und Dipl.-Ing. Manfred Schlapps, für beispielhafte Beiträge zur gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Region, insbesondere für herausragende Verdienste um das Deutsche Glasmaleimuseum und vorbildliches Engagement im Breiten- und Spitzensport.
Laudator:
Peer Steinbrück,
Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

2006 **Dipl.-Phys. Ranga Yogeshwar,**
Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator, für seine großen Verdienste bei der verständlichen und überzeugenden Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse in den Medien und bei Veranstaltungen, in denen die Jülicher Wissenschaft immer wieder eine Rolle spielt.
Laudator:
Dr. Jürgen Rüttgers,
Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

2008 **Professor Dr. Peter Grünberg,**
Nobelpreisträger, Forschungszentrum Jülich, für seine großen Verdienste durch seine erfolgreichen Arbeiten an der Grenzlinie zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, die die Stadt und das Forschungszentrum Jülich weltweit bekannt gemacht haben, und für sein Engagement um internationale Verständigung im Internationalen Club Jülich und in seinem wissenschaftlichen Umfeld.
Laudator:
Prof. Dr. Andreas Pinkwart,
Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen

2010 **Dipl.-Ing. Leo Brandt (posthum)**
und
Landrat Wilhelm Johnen (posthum),
für ihre großen Verdienste um den Wissenschaftsstandort Jülich und die Stadt Jülich
Laudator:
Prof. Dr. Ludwig Feinendegen,
Prof. emeritus Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, ehem. Leiter des Instituts für Medizin des Forschungszentrums Jülich

2012 **Professor Dr. Dr. h.c. mult. Joachim Treusch,**
Präsident der Jacobs University Bremen, für seine hervorragenden Verdienste um die Begegnung von Kultur und Wissenschaft in Jülich und für seine bleibenden Beiträge, die Jülich als historische Festungsstadt und moderne Forschungsstadt prägen.
Laudator:
Dr.-Ing. E.h. Ranga Yogeshwar,
Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator

2014 **Professor Dr. Paul E. Vandenplas,**
Ecole Royale Militaire / Koninklijke Militaire School, Brüssel
Professor Dr. van der Wiel,
FOM-Instituut voor Plasmafysica, Nieuwegein, und
Prof. Dr. Gerd Wolf,
Forschungszentrum Jülich, für ihre großen Verdienste im Fusionsforschungsprojekt „Trilateral Euregio Cluster“(TEC). Die Weitsicht der Preisträger bei der Gründung dieses neuartigen Modells einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit innerhalb der EU und ihr herausragendes Engagement, das zu zukunftsweisenden Ergebnissen des TEC führte, haben die Euregio und die Forschungsstadt Jülich weltweit bekannt gemacht.
Laudator:
Professor Dr. Hardo Bruhns
Ehemaliger Berater für Fusion in der Generaldirektion Forschung der EU-Kommission, Vorsitzender des Arbeitskreises Energie in der Deutschen Physikalischen Gesellschaft

2016 **Haus Overbach,**
vertreten durch **Pater Josef Költringer**, insbesondere für die Verdienste der Oblaten des heiligen Franz von Sales beim Ausbau und Erhalt dieser erfolgreichen Bildungseinrichtung. Ebenso würdigt der Förderverein das große Engagement der Schulleitungen und Lehrer, der Schüler und Eltern, der Freunde und Förderer, das wesentlich zum Gelingen dieser Bildungseinrichtung beigetragen hat.
Laudator:
Ludwig Hecke,
Staatssekretär im Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen
Festvortrag:
Prof. Dr. Manfred Prenzel,
Vorsitzender des Wissenschaftsrates, „Nachwuchs durch MINT-Bildung fördern“

2018 **Fachhochschule Aachen,**
vertreten durch den Rektor **Professor Dr. Marcus Baumann**, für ihr beispielhaftes Engagement in Bildung und Ausbildung an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in der Region Jülich.
Laudatorin:
Isabel Pfeiffer-Poensgen,
Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

2020 **Dipl.-Ing. Conrad Doose,**
Ehrenvorsitzender des Förderverein Zitadelle Jülich e. V., für sein langjähriges, unermüdliches Engagement, die Pasqualinische Renaissance-Idealstadt Jülich als einzigartig bekannt zu machen, zu erhalten und zu schützen.
Laudatorin:
Ina Scharrenbach
Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen

Partner des Fördervereins Museum Jülich e.V.:

Sparkasse Düren

LAMERS

DAS GIP. TECHNOLOGY an Eppendorf Company

GISSLER & PASS

CARL EICHHORN KG Wellpappenwerke

Museum Zitadelle Jülich

Museumsverwaltung
Zentrum für Stadtgeschichte
Am Aachener Tor 16
52428 Jülich
www.museum-zitadelle.de

Kontakt:
Postfach 1220
52411 Jülich
Telefon: 02461 63-510
E-Mail: museum@juelich.de

Öffnungszeiten Museum Zitadelle
April – Oktober
Montag – Freitag: 14 – 17 Uhr
Samstag / Sonntag / Feiertag: 11 – 18 Uhr
November – März
Samstag: 14 – 17 Uhr
Sonntag: 11 – 17 Uhr

In Zusammenarbeit mit:

JÜLICH Forschungszentrum

Der Vorstand dankt Friederike Doose, Daniela Mans, Britta Ottinger, Wolfgang Schneiders und Dr. Rüdiger Urban für Ihre Mitarbeit bei der Erstellung dieser MinervaBroschüre.

IMPRESSUM

Herausgeber: Förderverein Museum Jülich e. V. (Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt beim jeweiligen Verfasser.) | **Redaktion:** Wolfgang Hommel (v.i.S.d.P.) | **Grafik und Layout:** Grafische Medien, Forschungszentrum Jülich | **Bildnachweis:** Börries Brakebusch: S. 20 (Abb. 3), S. 23 (Abb. 9); Bernhard Dautzenberg: S. 13 – 17, S. 21 (Abb. 6); Dr. Ulrich Eckardt: S. 11; Armin Großek, Forschungszentrum Jülich: S. 5; Wolfgang Hommel: Rückseite; Marcel Kanehl: S. 6 (oben links); Ralf-Uwe Limbach, Forschungszentrum Jülich: S. 2, S. 3 (links), S. 10, S. 27; © MHKBG / F. Berger: S. 7 (oben rechts); Marcell Perse: S. 18 (Abb. 1), S. 19 (Abb. 2), S. 22 (Abb. 8); Siegfried Peters: MinervaPreis-Statue auf der Titelseite, MinervaPreis-Statue S. 3, S. 6 (unten rechts), S. 7 (unten links), S. 8 – 9; Wolfgang Schneiders: S. 20 (Abb. 4); Barbara Söhn-Veigl: S. 21 (Abb. 5), S. 22 (Abb. 7) | **Kontakt:** Förderverein Museum Jülich e. V., E-Mail: fv-museum@juelich.eu, Internet: www.juelich.de/museum/foerderverein, Telefon: 02461 50916 | **Druck:** Schloemer & Partner GmbH

© Förderverein Museum Jülich e. V., Forschungszentrum Jülich GmbH und Museum Zitadelle Jülich | ISBN 978-3-934176-25-6

Der Förderverein Museum Jülich e. V. stellt sich vor

Prof. Joachim Treusch, Prof. Wolfgang Marquardt und Prof. Achim Bachem (v. l.), die drei Vorsitzenden des Vereins im Jahr 2014.

Der Förderverein Museum Jülich wurde am 5. Mai 1992 gegründet, als Jülich neben dem Hexenturm ein Kulturhaus als Standort von Stadtbücherei, Stadtarchiv und dem städtischen Museum erhielt. Laut Satzung ist „Zweck des Vereins die Förderung von Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung, insbesondere die Förderung der Arbeit und der Aufgaben des Museums Jülich“. Mit der Öffnung des Museums Zitadelle im Jahr 1994 und dem Bezug des Zentrums für Stadtgeschichte (früher Realschule) im Jahr 2020 erhielt das Museum weitere Standorte und der Verein damit mehr Ansatzpunkte zur Förderung.

Als Schwerpunkt der Vereinstätigkeit hat sich in diesen Jahren der weitere Aufbau und die Pflege der Sammlung des Museums herausgebildet. Mit der Förderung durch das Land NRW konnte der Eigenanteil aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen in vielen Jahren vervielfacht werden. Seit der Ausstellung zum 200. Geburtstag des gebürtigen Jülichers Johann Wilhelm Schirmer im Jahr 2007 ist die Sammlung zur Landschaftsmalerei der Romantik so angewachsen, dass inzwischen auf Jülicher Expertise und Leihgaben bei anderen Ausstellungen zum Thema kaum verzichtet werden kann. Dafür ist der Erhalt der Gemälde und Skizzen durch Restaurierungsarbeiten unabdingbar; auch dabei war der Förderverein hilfreich. Darüber hinaus konnten weitere Erwerbungen zu der Epoche Herzogtum und Renaissancefestung Jülich sowie anschließende Museumsthemen mitfinanziert werden.

Mit der zweijährigen MinervaPreis-Verleihung im Rahmen einer Feierstunde in der Schlosskapelle will der Förderverein auch das öffentliche Interesse auf die Bedeutung des Museums lenken. Namhafte Persönlichkeiten wurden geehrt oder als Laudator gewonnen.

Einige Firmen und Institutionen sind dem Förderverein besonders eng verbunden, was durch die Übernahme von Vorstandstätigkeiten dokumentiert werden kann. Seit der Gründung des Vereins ist die Arbeit des Vorstandes durch große zeitliche Kontinuität geprägt. Es gab bisher drei Vorsitzende: Prof. Joachim Treusch (1992 – 2007), Prof. Achim Bachem (2007 – 2014) und Prof. Wolfgang Marquardt (seit 2014). Heinz-August Schüssler engagierte sich von 1992 bis 2018 als Zweiter Vorsitzender; seitdem hat seine Tochter Dorothée Schenk diese Aufgabe übernommen. Als Schatzmeister fungierten Adolf Terfloth (1992 – 2006), Udo Zimmermann (2006 – 2020) und seitdem Uwe Willner. Das Amt des Schriftführers übernahmen zu Beginn Dr. Erdmute Lapp, Dr. Bernhard Krahl-Urban (1997 – 2006), Dr. Egon Vietzke (2006 – 2020) und nun Wolfgang Hommel. Dem aktuellen Vorstand gehören Dr. Egon Vietzke und Prof. Klaus Schneider als Beisitzer an. Der Museumsleiter Marcell Perse ist immer in die Vorstandstätigkeit eingebunden.

Die Grundlage eines jeden Vereins bilden jedoch seine Mitglieder. Zahlreiche Personen zeigen ihr Engagement für den Förderverein und damit für das Museum seit Jahren durch ihre langjährige Mitgliedschaft. Dafür muss man dankbar sein. Aber Vorstand und Museum wären gerne noch viel mehr Menschen dankbar! Deshalb zögern Sie nicht: Mit dem Jahresbeitrag von min. 30,– € für Einzelpersonen unterstützen Sie unsere Fördermöglichkeiten und das Jülicher Museum. Unterlagen zur Mitgliedschaft findet man unter www.juelich.de/museum/foerderverein.

Zentrum für Stadtgeschichte – Am Aachener Tor

In einem Flügel des früheren Realschulgebäudes haben das Stadtarchiv Jülich und die Museumsverwaltung zusammen einen neuen dauerhaften Standort erhalten. Hier werden die meisten Archivalien und Sammlungen der beiden städtischen Einrichtungen untergebracht. Auch die gemeinsame Bibliothek von Archiv, Museum und Jülicher Geschichtsverein 1923 e. V. findet hier ausreichend Platz. Der Förderverein Museum Jülich e. V. konnte zur Einrichtung einen kleinen Beitrag leisten.
Mit der Lage und der Adresse „Am Aachener Tor“ ist eine symbolträchtige Einheit geschaffen worden.

Rechts im Bild sieht man den Rest der Jülicher Stadtmauer aus der Renaissance. Angeschlossen an dieses Teilstück ist das Portal des Aachener Tores, dessen Bau im Jahr 1548 begonnen wurde. Über etwa drei Jahrhunderte musste der gesamte Verkehr nach Westen dieses Tor passieren. Der Weg in der Mitte erschließt den früher vor der Stadtmauer liegenden Graben. Links ein Teil des neuen Zentrums für Stadtgeschichte im Gebäude, das vom Kreis Jülich im Jahr 1967 für die Realschule errichtet wurde.